

Aleksei Kozyrev, Dozent am Lehrstuhl für Geschichte der russischen Philosophie an der philosophischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität Lomonossov, Doktor der Philosophie.

Sergei Nikolaewitsch Bulgakow (1871-1944): die Tragödie der Philosophie und die Fallstricke der Theologie.

„Die Tragödie der Philosophie“, wie das Buch des orthodoxen Geistlichen Sergei Bulgakow genannt wird, wurde 1922 noch im bolschewistischen Rußland, auf der Krim, geschrieben und auf deutsch 1927 in Darmstadt (das russische Original kam in Rußland erst 1993 heraus) publiziert. Darin verabschiedet er sich gleichsam von der Philosophie, sieht in ihr die Geschichte einer „religiösen Ketzerologie“: die Philosophie vollzieht einen verhängnisvollen Flug ähnlich jenem des Ikarus, der ins Meer stürzte, dergestalt, wie es etwa auf dem bekannten Gemälde von Pieter Bruegel zu sehen ist. Können wir diesen Abschied von der Philosophie (der in die Zeit des erzwungenen Abschieds Bulgakows von seiner Heimat zusammenfiel) tatsächlich auch als Bulgakows Abschied von den Fragestellungen der Philosophie als solchen verstehen? Bulgakow setzt ja sein Schaffen in der Emigration bereits auf dem Wege der Theologie fort, indem er mehr als zehn große Bücher verfaßt, in denen er die traditionellen Themen der Theologie aus der Position seiner höchst eigenen sophiologischen Synthese darlegt. Dieses System stellt ihn in eine Reihe mit den großen katholischen und protestantischen Theologen des Westens, etwa mit dem Calvinisten Karl Barth (der wie Bulgakow in seiner Jugend für die Ideen eines christlichen Sozialismus schwärmt), dem Katholiken Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar und anderen.

Die Lehre von der Sophia, der göttlichen Weisheit bildet einen höchst persönlichen und umstrittenen Bestandteil der religiösen Philosophie des Geistlichen Sergei Bulgakow. Gerade in dieser Lehre zeigt sich wie sonst nirgends der subjektive Charakter seines religiösen Erlebens und seiner intellektuellen Absichten. Niemand sonst wandte so viel Kraft und Zeit zur Ausarbeitung der Lehre über die Sophia auf wie Bulgakow, und gerade rund um seine Werke entbrannten in der Kirche höchst hitzige Streitigkeiten. Als geistiger Erbe des Werkes Wladimir Sergejewitsch Solowjows, dem Bulgakow sich in den Jahren seines Übergangs „vom Marxismus zum Idealismus“ zugewandt hatte und um dessen Verbreitung er sich bemühte, - in jenen Jahren der sich allmählich zusammenbauenden und 1905 bis 1907 hereinbrechenden ersten russischen Revolution, nimmt er konsequent dessen Themen auf: die

Menschenrechte und religiösen Grundlagen das natürlichen Rechts, die Lehre von der Sophia als werdendes - die Vergöttlichung der Natur und Natur des Menschen suchendes - Absolutes, die Suche nach den religiösen Grundlagen der Geschichte. Dazu zählt auch Bulgakows Versuch, die Idee einer römisch-katholischen Dominanz zu ertragen, die der Philosoph bereits nach der Revolution von 1917 mit aller Heftigkeit empfand, nachdem er den Rang eines orthodoxen Geistlichen angenommen hatte und sich auf der Krim aufhielt, anfangs auf der „weißen“, dann auf der „roten“. Später veränderte sich diese Idee in eine Idee „lebendiger Überlieferung“, deren Wurzeln wir suchen auch in der antiken Lehre vom logos, und in der künstlerischen Suche des idealen Bildes in der Antike und Klassik.

Den Weg Bulgakows in seiner thematischen Vielfalt, der von einer marxistischen Soziologie zu einer beeindruckenden theologischen Synthese reicht, eint die Einzigartigkeit seiner Persönlichkeit, deren Leidenschaft und verborgenes Feuer. Den Versuchen, Bulgakows Lehre von der Sophia als einen Rückfall in den Gnostizismus zu interpretieren, muß entgegengestellt werden, daß Bulgakows Theologie weit entfernt war vom Gnostizismus, sich hingegen im christlich erlebten Platonismus gründete. Nach Bulgakow kann die Welt verwandelt werden, und darin ist auch der Sinn des christlichen Mysteriums sowie der religiöse Sinn der Geschichte enthalten.

Dessen Theologie wurde so zum Zentrum dessen, was die „Pariser Schule“ der russischen Theologie genannt wurde. Direkt oder indirekt beeinflusste Bulgakow nicht nur seine Anhänger, unter ihnen G.P.Fedotov, L.A. Sander, V.N. Iljin, K.J. Andronikov, sondern auch seine Gegner, darunter solche wie Erzpriester Georgi Wassiljewitsch Florowski. Erzpriester Alexander Schmemmann merkte an, daß Bulgakow auch in seinen theologischen Werken Philosoph blieb. Daher ist es wert, die Frage zu stellen – wahrscheinlich, ohne eine klare Antwort erhalten zu können – was überhaupt die bulgakow'sche Sophia war – ein kontroversielles theologisches Dogma, eine theologische Kopfgeburt, oder gar ein philosophischer Ansatz, der es erlaubte, eine Balance zwischen dem Absoluten einerseits und dem begrenzten, abgeleiteten Sein andererseits zu finden. Der Stein des Anstoßes der russischen orthodoxen Theologie in Rußland und in der Emigration ist die Sophiologie (oder die, wie Gegner sie bezeichneten, „Sophianstwo“) Bulgakows, eine direkte Weiterführung der Erfahrung seines philosophischen, soziologischen und wirtschaftstheoretischen Schaffens, das er in Rußland begonnen hatte. Die Wirkung der bulgakow'schen Sophiologie wird dadurch noch verstärkt, daß es sich aus dogmatischer Sicht um eine – noch bescheiden gesprochen - äußerst umstrittene Lehre handelt, die wie ein Stein unter eine Mühlwalze in die Streitigkeiten

der Jurisdiktion und der Geistlichkeit einer von Spaltungen und Differenzen zerrissenen Orthodoxie in der Emigration fiel. Und, obwohl das Thema der Sophia in der russischen religiösen Philosophie ursprünglich von Wladimir Solowjow, dann von Pawel Alexandrowitsch Florenski („Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Versuch einer orthodoxen Theodizee in zwölf Briefen.“) initiiert wurde, so ist es nur recht und billig zu sagen, daß Bulgakow der eigentliche Vertreter der sophiologischen Richtung der russischen Religionsphilosophie war. In den 20er Jahren wandte sich die orthodoxe Theologie immer stärker der Lehre des thessalonischen Erzbischofs und Theologen Gregorios Palamas zu, und Bulgakow versuchte, seine Sophiologie in den Kategorien des Palamismus zu erfassen (seine Hinwendung zu Gregorios Palamas finden wir bereits in seinem „Abendlosen Licht“), auch ist Bulgakows Philosophie des Namens eine Variante genau dieser Suche nach einem Mittelweg (auf griechisch „metaxu“), ein hervorleuchtender Versuch, die Sprache in der romantischen Tradition Wilhelm von Humboldts zu begründen, als Gegengewicht zu den soziologischen und konventionellen Motiven der Linguistik Ferdinand de Saussures. Der Name wird in der Philosophie der Sprache zum Korrelat der Sophia in der Ontologie Bulgakows.

Die Philosophie Bulgakows wird gegenwärtig erneut zum Objekt großen Interesses nicht nur in Rußland, sondern auch in Europa und den USA, an der Publikation seiner Werke in deutscher Übersetzung arbeitet eine eigene Forschungsstelle der Universität Freiburg/Fribourg in der Schweiz, die Bibliographie von Artikeln und Dissertationen der letzten zwanzig Jahre - zu den unterschiedlichsten Aspekten des Werkes Bulgakows - zählt mehrere hundert, sogar tausende Positionen.

Univ.Doiz.Dr. Alexey Kozyrev (Übers. Wolfgang Vasicek)